

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 21: Berufsberatung II

Artikel: Das Gebot der Stunde
Autor: Nigg, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gebot der Stunde

Mit brutaler Gewalt greift der Krieg in unser Wirtschaftsleben ein, zerstört unsren Wohlstand und legt uns ungeahnte Opfer auf. Galt doch bis anhin der Grundsatz: Gesteigerter Verbrauch schafft Arbeit. Sparen ist unsozial. Plötzlich wird das Steuer umgedreht: „Sparen und sich einschränken auf der ganzen Linie!“ lautet die Parole für 1941.

Wir alle wissen, wie das kam. Wie durch ein furchtbare Erdbeben wurden die Quellen und Zufahrtswege zu unserer Friedensinsel unterbrochen. Als rohstoffarmes Industrieland sind wir fast ganz auf uns selbst angewiesen. Unser Vaterland ist in Not und die verantwortlichen Behörden fordern uns eindringlich auf, uns tapfer den neuen Verhältnissen anzupassen und gemeinsam die heranschleichende Not und die dadurch bedingten, innern und äussern Gefahren zu überwinden.

Das Gebot der Stunde ist also die Selbsthilfe, das Opfer jedes Einzelnen. Und da fällt der Schule eine führende Rolle zu, die Jugend zu freudiger Mitarbeit zu bewegen und anzuleiten. An Gelegenheit zu Besprechungen mit der Klasse fehlt es nicht; die Tagesereignisse bilden ja den lebendigsten Anschauungsunterricht. Heute interessiert es den Schüler mehr denn je, woher unsere Rohstoffe und Nahrungsmittel kommen. Warum also nicht im Geographie- und Naturkundunterricht in vermehrtem Masse davon reden. Das Kind versteht bald die Ursache der Knappheit und der Verteuerung unserer Bedarfsartikel. Wir spüren immer mehr den Mangel an Schiffen und Schiffswegen, an Benzin, Kohlen und Wagenmaterial. Die Einfuhr aus den überseeischen Ländern, die uns mit Getreide, Baumwolle, Wolle, Seide, Zucker, Kaffee, Tee, Gummi und Oelen versorgten, ist fast gänzlich unterbunden. Der Güteraus-tausch mit den europäischen Ländern wird mühsam durch kurzfristige Verträge geregelt. Wenn unter solchen Umständen unsere Vorräte zur Neige gehen, gilt es, mit denselben weise und haushälterisch umzugehen und selbst für den nötigen Ersatz zu sorgen. Daher die wohlgemeinten, aber eingreifenden Sparmassnahmen und Verordnungen des Bundesrates. Da hilft kein Schimpfen und

Klagen. Sparen und sich einschränken müssen nun einmal alle, die Reichen und die Armen; und es ist gut so; denn Genügsamkeit war stets ein Vorzug grosser, edler Menschen.

Die Knappheit in den Nahrungsmitteln und Kleidern mehrt in uns deren Wertschätzung. Ein Hinweis auf den mühevollen Werdegang alles dessen, was wir täglich gedankenlos hinnehmen, bringt dem Kinde die Einsicht, dass die Menschen aller Staaten und Kontinente aufeinander angewiesen sind und füreinander arbeiten. Wieviel Menschenhände müssen sich für uns mühen, damit wir nur ein Stück Brot essen, eine Tasse Kaffee trinken, ein neues Kleid anziehen, in der warmen Stube sitzen und ein schönes Buch lesen können!

Dass es uns zur Pflicht gemacht wird, die täglichen Gaben nicht zu vergessen, sollte jeder gute Schweizer verstehen, denn was wir an uns einsparen, kommt andern zugute. Nichts Brauchbares darf darum weg geworfen werden; das käme einem Raub am Mitmenschen gleich. An uns Lehrern liegt es, die Schüler auf all die Spar- und Sammelmöglichkeiten aufmerksam zu machen, ja sie zur freudigen Tat zu führen.

Im Schulzimmer selber machen wir den Anfang. Die Sache muss besprochen und organisiert werden. Was und wie soll gesammelt werden? Einige „Betriebsleiter“ werden ernannt, Schachteln, Körbe oder Säcke herbeigeschafft. Zu bestimmten Tagen wird eingesammelt und sortiert. In Frage kommen Stanniol, Briefmarken, Papiere aller Art. Altmetalle (Tuben, Federn u. a. m.). Speiseabfälle für die hungernden Vögel.

Zu Hause werden alle Küchenabfälle aufgehoben für die Schweinefütterung, Konservenbüchsen gereinigt und getrocknet und an die Spezereihandlungen verkauft. Für unbeschädigte Büchsen werden 3—5 Rappen vergütet. So ermöglichen wir den Konservenfabriken, den Bedarf fürs kommende Jahr wieder zu decken.

Hand in Hand mit dem Sammeln geht die Einschränkung im Verbrauch. Das Papier wird knapp und teuer. Darum halten wir auf gewissenhafte Ausnutzung al-

ler Hefte, Papiere und Schulmaterialien und verlangen deren schonenden Gebrauch. Solche Kontrollen sind für den Lehrer allerdings beschwerlich, sind aber von grossem praktischen und erzieherischen Werte.

Mit dem Sparen allein können wir aber die Ernährungsschwierigkeiten nicht beheben. Das Vaterland fordert die gesteigerte Eigenproduktion. Nur der vermehrte Ackerbau kann uns vor einer Hungersnot retten. Zu den bisherigen 225,000 Hektaren Ackerland sollen nächstes Frühjahr weitere 50,000 ha dazukommen, wovon 3500 ha nur für neue Hausgärten. Dazu braucht es Tausende von neuen Arbeitskräften. Zur Gewinnung der angekündigten „Anbauschlacht“ ist eine Generalmobilmachung aller fleissigen Hände, die noch frei sind, unbedingt notwendig. Welcher gesunde Bub und welches tapfere Mädchen wird da nicht mitmachen, wenn es gilt, einen Garten zu vergrössern oder neu anzulegen, um genug eigene Kartoffeln und frisches Gemüse für Sommer und Winter zu bekommen. Und wie wohltuend wirkt die Gartenarbeit auf Körper und Geist; wie vieles gibt es da zu lernen und zu beobachten! Pflanzen ist auch Dienst am Vaterland, heute nicht minder wichtig als der des Wehrmannes. Besonders empfehlenswert ist die Anlage eines Schulgartens für grössere Schüler, denn auch die Gartenarbeit, das Säen und Verpflanzen muss gelernt werden. Man wird auf diesem Gebiete noch grosse Aufgaben zu lösen haben, um die Selbstversorgung sicherzustellen.

So fehlt es uns tatsächlich nicht an Gelegenheiten, die Schüler zu tatkräftiger und freudiger Mitarbeit am allgemeinen Volkswohl heranzuziehen. Das Bestreben, den Notleidenden zu helfen, wird sie auf neue Wege führen, in die Stuben der Armen und Kranken, an die Seite der Mutlosen und Schwachen. Sie werden das Glück des Wohltuns empfinden und einsehen, dass man auch mit Wenigem zufrieden sein kann. Wenn uns die Not der Zeit enger mit Gott und den Menschen verbindet, wenn wir nach aussen ärmer und genügsamer, innerlich aber reicher und stärker werden, dann haben wir uns als gute Eidgenossen bewährt und das Opferjahr wird zu einem Jahr des Segens für unser Volk werden.

Resümierend können vorliegende Gedanken-gänge in folgenden Stichwörtern verankert werden. Das Gebot der Stunde heisst Selbsthilfe, also sparen — sammeln — pflanzen — helfen — beten.

Mit Vorteil lassen sich solche Erwägungen in den einzelnen Fächern vertiefen und auswerten. Hierzu einige Andeutungen.

Rechnen: Zahlen überzeugen.

1. Von 500,000 Schweizerkindern vergeudet jedes wöchentlich nur ein Schreibblatt. Wie viele Hefte zu 16 Blatt liessen sich daraus herstellen? a) in 1 Woche; b) in 1 Jahr? Wie hoch würde die Heftbeige? Die Schüler stauen nicht wenig, wenn sie eine vergeudete Heftsäule von 5250 m errechnen, das Heft nur zu 2 mm Dicke gerechnet.

2. Jeder Schweizer erspart täglich 50 g Brot. Wieviel Zweipfünder macht dies im Tage und im Jahre aus? (Täglich $4,000,000 \times 50$ Gramm = 200,000 kg. Jährlich 73,000,000 kg.)

3. Ackerland 1940 = 225,000 Hektaren
Neuanbau 1941 = 50,000 Hektaren
Davon f. Gemüsebau = 3,500 Hektaren

Fragen: Wieviele Quadratmeter Neuanbau trifft es auf den Kopf der Bevölkerung? Wieviele Prozent macht der Mehranbau 1941 aus? Wieviele Familiengärten zu 2 Aren liessen sich aus den neuen 3500 ha Gemüseland bilden? (175,000).

4. Wieviel Lebensmittel erhalten 4,2 Millionen Schweizer?

Brotzuteilung: pro Kopf und pro Tag ein halbes Pfund. Jahresbedarf —?

Milch: durchschnittlich $4\frac{1}{2}$ dl täglich.

Zucker: 750 g pro Monat, nebst jährlich 5 kg Einmachzucker pro Person. Jahresbedarf?

Kartoffeln: Die Ration steigt von 80 kg jährlich auf 150 kg pro Person. Gesamtproduktion?

Hafer- und Gerstenprodukte erhalten wir pro Kopf im Jahre 4 kg resp. 2 kg.

Erbosen: 1 kg jährlich. Gesamtanbau im Jahr?

Butter und Fett wird pro Kopf per Woche 215 g zugeteilt plus 2 l Speiseöl pro Jahr. — Gesamtzuteilung?

5. Der Anbauplan Dr. Wahlen:

a) Erfordert für den Getreidebau:	
Pflanzland für Brotgetreide	= 247,361 ha
Pflanzland für Hafer	= 17,293 ha
Pflanzland für Gerste	= 7,059 ha
Pflanzland für Futterhafer	= 64,958 ha
Pflanzland für Futtergerste	= 20,000 ha
Total für Getreidebau	= 356,671 ha
Total für Getreidebau 1940	= 104,258 ha
Mehranbau für 1941/42	= <u>247,314 ha</u>

Mehranbau nach Plan Wahlen in Prozenten
= 137 Prozent, das ist die ganze Fläche des Kantons Aargau.

b) Für den übrigen Ackerbau:

Speisekartoffeln	= 63,002 ha
Futterkartoffeln	= 20,000 ha
Zuckerrüben	= 18,767 ha
Futterrüben	= 10,000 ha
Kohlrüben u. Ackerfutter	= 4,000 ha
Gemüse	= 15,256 ha
Zichorien	= 950 ha
Schälerbsen	= 3,059 ha
Suppenbohnen	= 2,379 ha
Körnermais	= 5,481 ha
Oelplanzen (Raps u. Mohn)	= 10,776 ha
Flachs und Hanf	= 1,500 ha
Tabak	= 1,200 ha

Davon sind 8289 ha Zwischenkulturen.

Total Anbaufläche für Hackfruchtkulturen = 148,141 ha

Der totale Ackerbau für die Selbstversorgung unseres Landes würde nach dieser Berechnung also 504,812 ha Land beanspruchen, also 319,000 ha mehr als bisher.

Anbaufläche vor dem Kriege = 185,600 ha
Zunahme für Selbstversorgung = 172 %, oder 2 mal die ganze Fläche des Kantons Zürich.

Zur Wirtschaftsgeographie — Statistisches:

Aussenhandel 1940:

Einfuhr	= 1854 Mill. Fr.
Ausfuhr	= 1316 Mill. Fr.
Passive Handelsbilanz	= 538 Mill. Fr.!

Ackerbau (vor dem Kriege):

Gesamtkulturbodenfläche = 1,101,500 ha

Natur- und Kunstwiesen	= 900,000 ha
Ackerland	= 191,000 ha
Rebland	= 10,500 ha

Der Ackerbau in den einzelnen Kantonen:

Über 20 % Acker- und Gartenland haben folgende Kantone: Genf 37 %, Baselstadt 33 %, Schaffhausen 33 %, Waadt 25 %, Solothurn 24 %, Bern 23 %, Freiburg 21 %, Aargau 21 %.

Weniger als 10 % Ackerland haben: Zug 5 %, Graubünden 5 %, St. Gallen 3 %, Schwyz 1 %, Obwalden 1 %, Glarus 0,9 %, Uri 0,7 %, Nidwalden 0,2 %, Appenzell A. Rh. 0,2 %, Appenzell I. Rh. 0,1 %.

Erwähnenswert ist, dass der Hochgebirgskanton Wallis mit 14 % Ackerfläche über dem Kanton Thurgau steht, der nur 11 % aufweist. Der Ruf nach mehr Ackerbau ist besonders in der Ost- und Zentralschweiz sehr berechtigt. Im Kanton St. Gallen sollte die Anbaufläche um 3000 ha vermehrt, also beinahe verdoppelt werden.

Zur Naturkunde:

Wir behandeln unsere Getreidearten. Wie unser täglich Brot entsteht. Die Kartoffel und ihr Schädling. Hanf und Flachs (im Schulgarten). Gemüsebau. Der Zucker von Aarberg. Verkannte Oellieferanten: Mohn und Raps.

Zum Sprachunterricht:

Auswahl von einschlägigen Stoffen in Poesie und Prosa (A. Huggenberger und J. Reinhart).

Aufsätze: Unser Vaterland in Not. — Sparen, eine vaterländische Pflicht. — Wir sammeln Altstoffe. — Wir pflanzen Gemüse. — Allzeit hilfsbereit.

Ethisches: Not lehrt beten. Spare in der Zeit, so hast du in der Not. Achte auf das Kleine! Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Nur der Genügsame ist glücklich. Jeder trage des andern Last. Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern.

Gelöbnis der Jugend.

Von Jos. Reinhart.

Uns hat die Zeit hineingestellt
In eine wolkenbange Welt.

Was ist nun unser Los auf Erden?

Auch krank wie diese Welt zu werden?

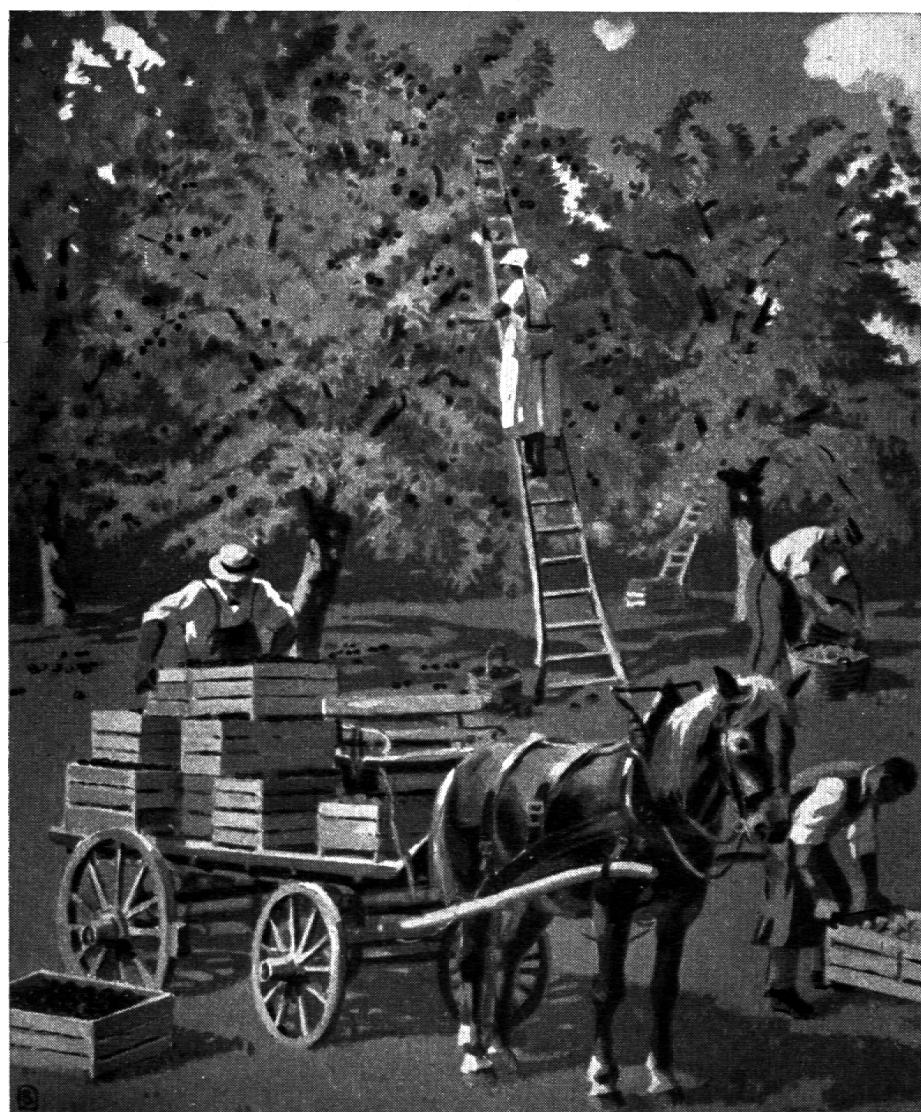
O nein, wir möchten den Kampf bestehen,
Eh' wir im Strudel untergehen.
„Wohlan!“ ruft die Heimat, „behaltet Euch rein!
Ihr werdet einst unsere Helfer sein.
Offenes Herz für das Los der Brüder!
Offen, es öffnet das ihre sich wieder.
Achtsames Ohr und scharfe Augen
für die Geister, die zum Leben taugen!

Stolz das Haupt und aufrecht den Nacken
Den Schwindelgeist an der Gurgel packen
Nicht jeden Gassenbuben hören,
Sich um das kleine Gezänk nicht kehren!
Vom göttlichen Wunder des Lebens erhoben,
Den Fuss auf der Erde, den Blick nach oben!
Zum Wirken verbunden Hand in Hand,
Für Bruderheimat und Vaterland.“

H. Nigg.

Das Obst für die menschliche Ernährung

Zum neuen Schulwandbild



*Das Obst ist uns gegeben,
damit wir es essen. Man
soll daraus nicht Schnaps
machen. Um es unversehrt
in alle Teile des Landes
schicken zu können, muss
es aber sehr sorgfältig ge-
erntet werden.*

Die Kleinwandbilder werden von der Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Av. Dapples 5, Lausanne, allen Lehrkräften, die sich schriftlich verpflichten, davon zweckmäßigen Gebrauch zu machen, unentgeltlich zuge- stellt.

Mit Holz kann man einheizen, Balken, Bretter, Möbel, Kisten, Zäune, Räder, Latten, Spankörbe, Tröge, Schüsseln, Schmuckstücke herstellen. Man kann damit Häuser, Schiffe, Brücken, Wagen, Maschinen herstellen. Man kann daraus Papier, Holzkohle und anderes

mehr fabrizieren. Man wird aber nicht mit Mahagoni oder Ebenholz einheizen, sondern mit billigem, harzigem Tannenholz. Die teuren und seltenen Edelhölzer spart man für kostbare Möbel und Schmuckstücke, für die sich Tannenholz weniger eignet.